

* REISEBERICHT 2013 – TEIL 1

Ulrich Hähner in Namibia – vom 06. bis 16. Februar 2013

Katutura – der Ort an dem sich drei unserer unterstützten Projekte befinden. Es gibt eine große Diskrepanz zwischen meinem Reiseführer und den eigenen Wahrnehmungen und Empfindungen. Der Reiseführer spricht von den Verbesserungen, von geteerten Straßen, von Wasserversorgung, von Steinhäusern. Bis auf die Squatter Camps sei viel im Umbruch. Mein Reiseführer sieht offenbar nicht, dass die Mehrheit der Behausungen immer noch aus Wellblech und anderen Materialien bestehen, dass diese Teile Katuturas immer noch schwer erreichbar sind. Er schreibt nichts über die Armut, die Arbeitslosigkeit, die schon im Landesdurchschnitt über 50 Prozent liegt. Es gibt keine genauen Zahlen für Katutura. Man versucht sich hier in kleinen Unternehmungen, in unzähligen Barbershops, Beautysalons, Car-Wash, Grillstationen und Hühnerverkauf, Bars in Wellblechhütten rings um das Vergnügungsviertel Evelynstreet. Mein Reiseführer schreibt nur am Rande über Aids, wobei nach den Informationen, die wir bekommen haben, die Infektionsrate in diesem Bereich bei über 30 Prozent liegt. Mangelernährung, hohe Krankheitsraten, Alkoholmissbrauch finden keine Erwähnung. Mein Reiseführer warnt allerdings eindringlich vor Kriminalität, vor Raub, davor, sich in der Dunkelheit alleine durch den größten Stadtteil Windhoeks zu bewegen. Da mag er sogar recht haben.



Er schreibt nichts über die Armut, die Arbeitslosigkeit, die schon im Landesdurchschnitt über 50 Prozent liegt. Es gibt keine genauen Zahlen für Katutura. Man versucht sich hier in kleinen Unternehmungen, in unzähligen Barbershops, Beautysalons, Car-Wash, Grillstationen und Hühnerverkauf, Bars in Wellblechhütten rings um das Vergnügungsviertel Evelynstreet. Mein Reiseführer schreibt nur am Rande über Aids, wobei nach den Informationen, die wir bekommen haben, die Infektionsrate in diesem Bereich bei über 30 Prozent liegt. Mangelernährung, hohe Krankheitsraten, Alkoholmissbrauch finden keine Erwähnung. Mein Reiseführer warnt allerdings eindringlich vor Kriminalität, vor Raub, davor, sich in der Dunkelheit alleine durch den größten Stadtteil Windhoeks zu bewegen. Da mag er sogar recht haben.

Armes Windhoek, reiches Windhoek. Die Innenstadt ist vergleichbar mit einer mitteleuropäischen Großstadt von 100.000 Einwohnern. Viel Verkehr, edle Geschäfte, Kaufhäuser. In den Randbereichen wie Klein Windhoek wohnen viele weiße, deutschstämmige Namibier, mit Mauern, Stacheldraht und Elektrozäunen gesicherte Bungalows, vergitterten Fenstern und Türen, meist mit Swimmingpool, Carport. Die Einbruchskriminalität sei hoch, man müsse sich schützen, sagt man uns. Reichtum und Armut so dicht aufeinander und in einem derartigen Gegensatz. Sind das noch die Nachwehen der Apartheid? Hat der sozialistische Staat Namibia nicht genügend Möglichkeiten, etwas dagegen zu unternehmen? Antworten darauf haben wir nicht. Bewertungen stehen uns nicht zu. Und es tut sich was. Wir erfahren, dass es eine Quote in Unternehmen gibt, die den Schwarzen Zugang zu Arbeitsplätzen verschaffen sollen. Wir sollten sehen, dass die Unabhängigkeit Namibias erst seit 1992 besteht. Vielleicht noch eine zu kurze Zeit für tiefgreifende Veränderungen.



Wir erfahren, dass es eine Quote in Unternehmen gibt, die den Schwarzen Zugang zu Arbeitsplätzen verschaffen sollen. Wir sollten sehen, dass die Unabhängigkeit Namibias erst seit 1992 besteht. Vielleicht noch eine zu kurze Zeit für tiefgreifende Veränderungen.

Unsere Aktivitäten, Children's Aid in Namibia, stoßen bei den Weißen, mit denen wir gesprochen haben, auf eher verhaltenes Interesse, man nimmt es wahr.

Donnerstag, den 07. Februar 2013

Der erste Besuch gilt dem Ombili Community Center Kindergarten, gegenüber vom Kaufhaus Woermann & Brock. Ein Gebiet mit kleinen Steinhäusern und Wellblechhütten, recht zentral in Katutura gelegen. Im vergangenen Jahr musste dieser Kindergarten neu gebaut werden. Frau Möller hat den Neubau betreut und CAN hat ihn finanziert. Wir treffen sie und den Leiter des Zentrums Herrn Gerhard dort. Wir können das Wellblechgebäude bewundern. Etwa 25 qm groß, ausgestattet mit kleinen Tischen und Stühlen aus Plastik, bietet es etwa 30 Kindern Platz. Außer einem kleinen Regal aus Brettern und Steinen für Papier, Stifte und Spielzeug ist der Raum leer. An einer Wand hängen Unterrichtsmaterialien für die Vorschulkinder. Die sitzen



vergleichbar ruhig und konzentriert vor ihren Vorlagen, die sie versuchen mit Farbstiften auszumalen; sehr ernsthaft bei der Arbeit und je nach Alter und erworbenen Fähigkeiten erfolgreich. Es wird Wert auf Bildung gelegt. Die Kinder sollen vorbereitet werden auf die Schule. Auf uns reagieren die Kinder recht zurückhaltend. Bleiben an ihren Tischen sitzen, schauen, was wir machen. Uns fällt auf, wie sauber und adrett diese Kinder gekleidet sind. Frau Möller berichtet, dass sich die Werte gegenüber unserer Gesellschaft verschoben haben. Zunächst geht es darum, Wasser und Strom zu bezahlen, für billige Kleidung zu sorgen und dann kommt das Essen. Ein großer Teil auch dieser Kinder sei mangelernährt. Zucker spiele eine große Rolle. Süßigkeiten seien billig und sättigend mit der möglichen Folge früherer Diabeteserkrankungen. Eigentlich brauchen die Kinder täglich eine ausgewogene Mahlzeit.

Noch eine Aufgabe für uns?

Freitag, den 08. Februar 2013

Die „Erica-Pre-Primary School & Day Care“ war unser erstes Projekt. Hier haben wir mit der Unterstützung von Zebald Rijatua ein Sonnen- und Regendach gebaut. Ericas Kindergarten liegt an einer holprigen Nebenstraße im Ortsteil Goreamgab in Katutura. Ohne Costa Khaiseb, unserem verlässlichen Begleiter, hätten wir Erica nicht gefunden. Wie die meisten Kindergärten hier in Katutura ist auch der von Erica eine private Initiative. Auch hier wird wie im Ombili Kindergarten von den Eltern ein Beitrag von 150 Namibischen Dollar erwartet. Wenn man davon ausgeht, dass das Durchschnittseinkommen sehr gering ist, bei einer Beschäftigung beträgt das Einkommen etwa 1000 ND im Monat, ist das sehr viel. Meist muss davon eine ganze Familie ernährt werden. Etwa 1/3 der Menschen leben unterhalb der von der UNO definierten absoluten Armutsgrenze von 1 USD pro Tag. Erica erhält daher nur von wenigen einen vollen Kindergartenbeitrag, sie passt ihn den Einkommensverhältnissen der Mütter oder der Familie an.



Es ist Frühstückspause, als wir kommen, die Kinder sitzen unter dem Sonnendach auf ihren Plastikstühlen und essen das, was sie von zuhause mitgebracht haben. Reis, Nudeln, trockenes Weißbrot. Eine Spende einer Südafrikanischen Firma lässt sie fast alle in orangefarbenen T-Shirts erscheinen.

Erica und zwei jüngere Frauen betreuen an die 50 Kinder im Alter von vier Monaten bis zu sechs Jahren, zum Teil ganztägig. Auch hier wird viel Wert auf eine frühe Bildung gelegt. Die Kinder lernen Buchstaben, Zahlen, lernen die Jahreszeiten und andere Grundlagen. Der hintere Raum der ehemaligen Wohnung ist als Vorschule eingerichtet. Die Küche dient der eigenen Familie und wird auch für die Kinder genutzt, die ganztags betreut werden. Sie bekommen eine einfache Mahlzeit. Erica scheint in dem alten Wohnwagen zu leben, der unter dem Sonnendach steht. Es wurden Lösungen gefunden, für westeuropäische Augen ungewöhnlich, für afrikanische Verhältnisse offensichtlich gut und angemessen.

Die Kleinen befinden sich in einem Nebenraum, mit unverputzten Backsteinwänden und dürrtig ausgelegt mit den zwei von zehn verbliebenen Matratzen, die Konrad im vergangenen Jahr beschafft hat. Das Material hält die Kinder offensichtlich nicht aus.

Alles wirkt ärmlich und bedrückend. Die vielen Kleinen lassen erahnen, dass die Mütter früh wieder versuchen müssen, Geld zu verdienen. Anrührend sind die unmittelbaren Reaktionen. Ich zeige Erica den Flyer vom vergangenen Jahr. Sie erkennt sich auf dem Bild wieder und läuft sofort zu ihren Kolleginnen und zeigt sie ihnen. Überwältigende Freude und Lachen. Auch in diesem Jahr waren wir wieder bei Namibic Foam und haben neue Matten besorgt, und im PEP-Shop zehn Decken zu je 39,- ND, ein großer Wunsch von Erica. Auch hier erfahren wir unendliche Dankbarkeit und viele „God bless you“.

